

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 16

Illustration: Kunstbetrachtung
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nochmals:

«Die Toleranz im Licht von Maur»

Zu diesem Artikel in Nr. 10 des Nebelspalters schrieb uns der in Maur durch Volksabstimmung als Sekundarlehrer nicht wiedergewählte Max Meier:

1. sei er nicht Mitglied der PdA, 2. habe er im Sekundarschulunterricht kein marxistisches Gedankengut verbreitet, 3. sei es nicht wahr, daß in besagter Wahl «die PdA wacker Propaganda zu machen Gelegenheit hatte», 4. sei er kein kommunistischer Lehrer, 5. sei jener Wahlakt von Maur kein «demokratischer Wahlakt» gewesen und 6. sei es Verleumdung, ihn in die Kategorie der Demokratiefeinde einzureihen.

Dieser Erklärung fügt Bruno Knobel folgende Bemerkung an:

Daß MM Mitglied der PdA sei (1.), kann in der Tat nicht nachgewiesen werden. MM gibt an, 1952 aus der Partei ausgetreten zu sein. Er ist also «nur» mit PdA-Funktionären kollegial verbunden, schult «nur» als Referent Jung-PdA-Leute und hat sich «nur» – nach seinen eigenen Worten – «mit Fanatismus und einer gewissen Besessenheit dem Kommunismus verschrieben». Und dennoch behauptet MM (4.), kein kommunistischer Lehrer gewesen zu sein. Er war also «nur» ein dem Kommunismus mit Besessenheit verschriebener Lehrer, und zwar «wurde er 1957 aus dem Kantonalen Lehrerverein Zürich ausgeschlossen, weil seine Tätigkeit als aktiver Kommunist mit der Zielsetzung und den Zwecken des Vereins unvereinbar gewesen» sei (UPI-Meldung); mit andern Worten (6.): weil MM so demokratiefreundlich war?

Marxistisches Gedankengut will er im Schulunterricht nicht abgesondert haben, nur – zugegebenermaßen – einen Prospekt der *chinesischen* Botschaft zum Vietnamkonflikt, um anhand dessen die Schüler – nach chinesisch-kommunistischer Façon! – aufzuklären. Da solche Aufklärung nicht auch anhand von westlichem Propagandamaterial und auch in Sachen Ungarn oder Baltische Staaten oder Tibet erfolgte, darf vielleicht bei allem

Respekt *doch* von marxistischer Beeinflussung gesprochen werden. 1963 vertrat MM vor dem Jugendparlament Uster die Ansicht, der Geschichtsunterricht habe die Aufgabe, den Schüler eine *Weltanschauung* zu lehren. Wer diese Pflicht postuliert und sich selbst zur marxistischen Weltanschauung bekennt, von dem ist anzunehmen, daß er auch im Unterricht dafür missioniert. Daß es MM an missionarischem Eifer nicht fehlte, beweist nicht nur das chinesische Pamphlet, sondern z. B. sein Ausspruch vor den Jung-PdA-Leuten: Unter der Lehrerschaft werde die (wohl chinesische?) Aufklärungsarbeit durch die antikommunistische Welle immer noch erschwert, aber die Mauer habe doch schon Löcher bekommen. Die Jugendgruppe der PdA solle sich doch die Adressen von 300 jungen Lehrern verschaffen und diese zu Anlässen einladen; wenn auch nur 20 oder 10 kämen, wäre das schon ein Erfolg ...

Zu 3. und 5.: MM und seinen Gesinnungsfreunden, allen jenen, die ihn wiedergewählt haben wollten, auch PdA-Leuten, fehlte *nicht* die Gelegenheit, wacker Propaganda zu machen. Diese Möglichkeit wurde auch benutzt. Die Schulbehörden beurlaubten sogar MM, damit er an seiner Verteidigung arbeiten konnte. Er hatte Gelegenheit, sich an einer Versammlung zu allen Vorwürfen zu äußern (und verfügte dort über eine nicht ortsansässige Claque!) – und er tat es ausgiebig. Solange die Wahl eines Lehrers zur Pflicht des Bürgers gehört, ist das eine *demokratische* Pflicht und eine solche Wahl ein *demokratischer Wahlakt*. Wenn MM diesen Akt als nicht demokratisch bezeichnet, straft ihn der Wahlausgang Lügen, denn das Stimmenverhältnis ergab für ihn zwar nicht 99,8 % Ja, wie es in einer «Volks-Demokratie» der Fall gewesen wäre, sondern 365 Nein zu immerhin 282 Ja. Im übrigen aber sei MM zugestanden, daß er das Recht hat, als Marxist unter «Demokratie» etwas anderes zu verstehen, als man in der Schweiz im landläufigen Sinne darunter zu verstehen pflegt.



Kunstabstrachtung

Oster-Marsch-Musik

In letzter Zeit häufen sich Aufrufe zu politischen Problemen, Demonstrationen und Protestmärsche, wie z. B. der Ostermarsch der sogenannten «Atomwaffengeegner» einer war. Damit finden immer mehr Methoden, die eigentlich nicht schweizerischer Brauch sind, bei uns Nachahmung.

Einst war es so, daß der Schweizer sich jenen politischen Problemen widmete, die er meistern kann und für die er verantwortlich ist. Das heißt: er *tat* etwas. Sollte sich neuerdings sein Tun nur noch auf das Manifestieren, Demonstrieren und Protestieren beschränken? Der Ausweg in den zu nichts verpflichtenden Aufruf oder das Auf-die-Straße-gehen in der Art Entrechteter hätte der Schweizer nicht nötig, denn er verfügt über die Möglichkeit, seine Volksrechte auszuüben und damit unmittelbar Einfluß zu nehmen. Wenn er das nicht

tut, sondern glaubt, es sei damit getan, wenn er im Harst durch Straßen pilgert oder Manifeste unterschreibt, dann ist etwas faul.

Solches Manifestieren ist auch eine Gefahr. Denn zu viele, die auf die Straße gehen oder mit ihrem Namen Erklärungen zieren, sind der Meinung, sie hätten damit etwas Wesentliches bereits getan – und sie tun weiter nichts mehr. Sie legen die Feder oder stellen die Transparente weg und glauben: «So, denen habe ich's gezeigt!» Wem?

Es braucht so wenig Mut, seinen Namen, schön eingerahmt und allseitig abgesichert durch andere Namen, unter eine Erklärung zu setzen, es braucht so wenig Mut, unter hundert andern auf der Straße zu marschieren. Aber es braucht Zivilcourage, um auf dem jedem Staatsbürger offenstehenden Weg etwas wirklich anzustreben, allein zu seiner Meinung zu stehen, sich dabei vielleicht zu exponieren, etwas auch durchzufechten. Dazu braucht es Männer. Denn Demonstrieren erfordert keinen Mut. Es ist bei uns ungefährlich.

Deshalb vielleicht dieses Aufkommen der bloßen Geste: Mangel an Zivilcourage und Mangel an Willen, *wirklich* etwas zu erreichen, oder auch: Etwas zu wollen, was man selber will; oder: Etwas anzustreben, das erreichbar ist.

Aber es marschiert sich so bequem in der Masse!

Widder